

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspreis: Monatlich 1.20 einchl. 18 Pf. Best.-Geb., 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einchl. 20 Pf. Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hbb. Gerovolt bei Vertriebsförderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 23

Altensteig, Donnerstag, den 28. Januar 1943

66. Jahrgang

In Stalingrad wird pausenlosen Sowjetangriffen noch Widerstand geleistet

Einbruchversuche westlich Woronesch blutig abgeschlagen — Wiederholte Panzer- und Infanterieangriffe am Ladogasee abgewiesen

Hart sein — härter werden

Von Helmut Sandermann

Die Tage des zweiten winterlichen Sowjetsturms wird das deutsche Volk ebensowenig vergessen können, wie jenen ersten Winter, den der deutsche Soldat im Osten zu bestehen hatte. Die Wochen härtester Bewährung der Kämpfe an der Front verziehen auch die Heimat in diese Bewegung und rufen sie zu erster Befinnung.

Wie in den Augenblicken großer Siege und Erfolge ein großes Band gemeinsamer Empfindungen alle Deutschen umschließt und die gleichen Regungen des Dankes und der Freude alle erfüllt, so soll und muß auch die erste Kunde von schweren Schlachtfeldstunden ein gemeinsames Echo bei allen finden. Das nämlich ist es, was wir als Nationalsozialisten gelernt haben und was alle Stürke in unserer Nation als sichere Gewißheit in der Brust tragen: daß die Deutschen auch in härtester Erprobung unüberwindlich sind, wenn sie von einem Geist befeuert, von einem Willen angetrieben werden.

Daß eine solche geschlossene Willensbildung gerade des deutschen Volkes nur aus soldatischem Denken erwachsen und an der Front und in der Heimat nur zu soldatischen Entschlüssen führen können, das ist unsere feste Überzeugung und deshalb ist die Frage nach dem Echo und der Forderung, die sich — wie schon einmal vor Jahresfrist — ausschließlich erster Nachsicht in unserem Volk erhebt, auch nur soldatisch zu beantworten. Die Antwort des Soldaten aber ist auf jede solche Kunde — und mag sie die schwerste sein — immer noch die Tat gewesen.

Wer so eindeutig im Kampf um Sein oder Nichtsein steht, wie wir Deutsche in diesem Krieg, wer weiß, daß nur der Sieg das weitere Leben sichert, ein Schwachwerden aber die endgültige Vernichtung eines ganzen Volkes unerbittlich zur Folge hätte — der wird auch in den Stunden der ernstesten Anspannung nicht von Anrede, wohl aber von einer und anderen Entschlossenheit erfüllt, die ihn antreibt, das Schicksal um so fanatischer anzupacken, je mehr es versucht hat, sich seinem Diktat zu entwinden.

Der Soldat, vor allem der Infanterist, kennt solche Augenblicke aus nahezu jedem ersten Zusammenstoß mit dem Feind — die Augenblicke, in denen Sieg oder Tod allein von dem Entschluß abhängt, etwas zu tun, und in denen der triumphiert, der hart genug ist, um in seiner Sekunde und unter keinem äußeren Eindruck diese tapfere Entschlossenheit zu verlieren.

Der Charakter eines großen Völkerkrieges bringt es mit sich, daß solche Proben, solche Bewährung nicht nur vom Soldaten, sondern auch von den Menschen zu Hause, von den Frauen wie von den Männern, von den Kindern wie von den Greisen gefordert werden.

Dieses Hartsein ist der Inbegriff aller soldatischen Tugend — in ihm muß sich in einem solchen großen Ringen, wie wir Deutsche es jetzt zu bestehen haben, auch der feste Wille des ganzen Volkes verkörpern.

Keine andere Nation hat im Laufe ihrer Geschichte so viel Schweres zu bestehen gehabt wie die unsere. In all diesen Prüfungen und durch die geschichtlichen Lehren, die wir dabei erfahren haben, haben wir einen festen Bestand an innerer Härte in diesem Krieg mit auf den Weg bekommen. Auch das Schicksalsgericht des so raschen und entscheidenden Siegeslaufes unserer Wehrmacht in West und Ost hat uns im Herzen nicht schwach werden lassen; wir ahnten in jeder dieser Stunden, daß eine so große geschichtliche Entscheidung, eine solche Umwälzung, wie sie sich in unserem Zeitalter vollzieht, uns nicht zu schnell geschenkt werden würde, sondern daß wir sie uns schließlich doch schwer und erst erringen müßten.

Dieses Wissen hat uns hart erhalten. Wir wollen dafür dankbar sein; denn nur wer hart ist, ist stark, und nur wer stark ist, kann in diesem größten Ringen aller Weltgewalten siegreich bleiben.

Das Hartsein ist aber auch der Schutzwall für die feinsten Kräfte des Volkes, und diesen letzten Panzer weiter zu verstärken, das soll der feste Entschluß sein, den wir gerade in den gegenwärtigen Tagen und Wochen fassen wollen. Ein Entschluß, der jeden einzelnen und für sich angeht, weil er eine Sache des Charakters ist. Ein Entschluß freilich, der sich auch nach außen kundtut; denn härter werden heißt, eine Stufe höher steigen über die kleinen Dinge des Lebens, heißt Herzhaft und Opfer, heißt vieles von sich selbst vergessen und in Einsatz und Schaffen über das Maß dessen hinauszuwachen, was bisher als Grenze erschien!

Das zu lernen: durch Schweres stets härter zu werden, das heißt mit der höchsten und koldesten Bewährung jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau zu sein, und ich glaube, daß auch dieses können schließlich in der Waagschale der Entscheidung einen bedeutungsvollen Ausschlag für den Sieg des deutschen Volkes im größten Lebenskampf seiner Geschichte geben wird.

Die Front fordert keine Bewährung!

Fortdauer der Winterschlacht

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Winterschlacht an der Ostfront dauert mit ununterbrochener Stärke an und weitet sich auf neue Räume aus.

Die noch kampffähigen Teile der 6. Armee verhalten sich in die Trümmer der Stadt Stalingrad. Unter Ausnutzung aller Verteidigungsmöglichkeiten gegenüber pausenlosen Angriffen der Sowjets auf der Erde und aus der Luft binden sie die Kräfte mehrerer Sowjetarmeen. Eine in der Stadt vorgedrungene feindliche Kräftegruppe wurde in erbitterten Kämpfen zerstört.

Im Kubangebiet verlaufen die eigenen Bewegungen völlig planmäßig. Feindliche Angriffe westlich Manjisch wurden zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen.

Der Angriff der deutschen Divisionen zwischen Manjisch und Don setzte der Feind verfürzt erbitterten Widerstand entgegen. Weiterer Geländegewinn wurde erzielt.

Der Versuch des Gegners, den Aufbau der neuen Ostwehrrfront westlich von Woronesch zu verhindern und in diese unter Ausnutzung harter Infanterie- und Panzerkräfte einzubrechen, wurde blutig abgewiesen.

In der Schlacht am Ladogasee wurden starke Panzer- und Infanterieangriffe, die sich an einer Stelle, jedoch an einer anderen achtmal wiederholten, von unseren Truppen unter schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen. Einzelne kleinere Einbrüche wurden im sofortigen Gegenstoß beseitigt.

Die Luftwaffe entlastete die Verbände des Heeres durch zahlreiche Angriffe auf Truppenversammlungen und rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Tagverbrände schossen in fünf Tagen südlich des Ladogasees 87 sowjetische Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

In Nordafrika nur Spätruppentätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zerstörten in Tunesien motorisierte Abteilungen des Feindes und vernichteten oder beschädigten auf ihrem Flugweg eine größere Anzahl abgeschlossener Bombenflugzeuge. In den Gewässern von Algier wurde ein großes feindliches Transportschiff in Brand geworfen.

Bei Tages- und Nachtvorkäufen in die besetzten Westgebiete verlor der Feind neun Flugzeuge. Einzelne feindliche Bomber flogen in der vergangenen Nacht unter Verletzung schwersteren Hoheitsgebietes in Süddeutschland ein, ohne jedoch Schaden zu richten.

Eine Hafenschlacht an der Südküste Englands und eine Detaschment im Südoften der Insel wurden am gestrigen Tage mit Bomben schweren Kalibers angegriffen.

Feindlicher Angriff im Abschnitt Tunesien abgeschlagen

Die Anlagen von Bone und Algier wiederholt angegriffen — Torpedotreffer auf feindlichen Dampfer mittlerer Größe DRB Rom, 27. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Westtrippolitanien beschränkte Gefechtsstätigkeit von motorisierten und Panzerabteilungen.

Ein von Panzern unterstützter Angriff sowie Vorstöße von Panzerkräftegruppen gegen unsere Stellungen im Abschnitt Lunesea wurden abgeschlagen.

Unser Jäger zerstörte ein zweimotoriges amerikanisches Flugzeug im Luftkampf. Weitere vier abgeschaltete Flugzeuge wurden von deutschen Jägern bei einem erfolgreichen Angriff auf einen Flugplatz des Gegners in Brand gesetzt. Italienische Kampfflugzeugverbände griffen zu wiederholten Malen die Anlagen von Bone und Algier an.

Im westlichen Mittelmeer erzielte eines unserer Torpedoflugzeuge bei einem kühnen Nachtangriff Torpedotreffer auf einem im Geleitzug fahrenden Dampfer mittlerer Größe.

Am 26. Januar nachmittags sowie in der vergangenen Nacht zerstörten feindliche viermotorige Flugzeuge Einfänge auf Messina. Die Fliegerabwehr verhinderte die Angreifer am Angriff auf die Stadt und zwang sie, ihre Bombenlast ins Meer oder in die Umgebung zu werfen. Die Schäden sind nicht schwer.

Zwei der Flugzeuge wurden vom Feuer der Artillerie getroffen und stürzten ab, das eine östlich von San Ruffini, das andere westlich von Bellaro.

Heute morgen überflog kurz vor dem Morgenrauschen ein Flugzeug Neapel und warf aus sehr großer Höhe einige Bomben, die bei Torre del Greco niederfielen. Zwei Bauernhäuser wurden getroffen, zwei Verletzte unter der Bauernfamilie wurden gemeldet.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Hauptmann Baehr errang seinen 152. Luftsieg

DRS Berlin, 27. Januar. Ueber der westlichen Front kam es im Laufe des Mittwoch zu heftigen Luftkämpfen. Deutsche Jagdflieger sinnen bei Sicherung der Küstenlinie einen starken britischen Jagdverband ab. Im Laufe eines erbitterten Luftgefechtes wurden aus den abdröhnenden feindlichen Schwärmen fünf Flugzeuge herausgeschossen. Hauptmann Baehr, Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, errang hierbei drei Abschüsse hintereinander und damit seinen 150. bis 152. Luftsieg. Die deutschen Jagdflieger hatten keine Verluste.

U-Boote versenkten wieder 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

Trotz außergewöhnlich schwerer Herbststürme

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote versenkten im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark getarnten Nachschub-Geleitzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT.

Im Bereich des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerer Stürme zwischen Grönland und dem Äquator weitere zehn Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

Tagbericht vom mittleren und nördlichen Abschnitt

Östliche Kämpfe im mittleren Frontabschnitt — Im Kampfgebiet südlich des Almenjess insgesamt 517 Sowjetpanzer vernichtet — Harter Abwehrkampf südlich des Ladogasees

DRS Berlin, 27. Jan. Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen am 25. Januar schwere deutsche Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht den Bahnhof Toropez an. Die Spreng- und Brandbomben zerstörten das gesamte Bahnhofsgelände und setzten Güterwagen, Magazine und Truppenunterkünfte in Brand. An der Front selbst führten östliche Vorstöße der Bolschewisten zu harten Kämpfen. Nach starker Artillerievorbereitung traten am Vormittag zwei sowjetische Bataillone in zwei Kilometer Breite an der Nordfront von Nisnew zum Angriff an. Während der erste Stoß blutig abgewiesen wurde, gelang es den Bolschewisten bei dem folgenden zweiten Angriff vorübergehend in die deutschen Gräben einzudringen, doch wurde der Einbruch bereits bis zum Mittag im Gegenstoß wieder völlig beseitigt. Die vier Stunden erbitterten Kampfes kosteten den Feind über 500 Tote, zwei Panzer, zwei Flugzeuge und zahlreiche Waffen. Ebenso vergeblich blieben die bolschewistischen Vorstöße bei Welikije Lutz. Dort griffen mehrere Sowjet-Bataillone unter Panzerhilfe deutsche Höhenstellungen an. Zwar konnte der Feind vorübergehend in unsere Gräben eindringen, doch trieb ihn der sofort angeführte Gegenstoß wieder zurück. Die Verluste der Sowjets waren hier noch

größer als bei Nisnew, denn im Schwerpunkt des Angriffes verloren sie allein 13 Panzer. Mit diesen Abschüssen vernichtete die hier eingesetzte, aus den Donaugauen stammende Infanterie-Division innerhalb von 14 Tagen 60 feindliche Panzerwagen.

Südlich des Almenjess blieb es ruhig. Mit der Vernichtung der letzten sowjetischen Kräftegruppe, die während der jüngsten Kämpfe in die deutschen Linien eindrang und abgeschlachtet worden war, ist die zweite Phase der Abwehrlösung vorläufig zu Ende. In zwei großangelegten Offensiven hatten die Bolschewisten seit Ende November versucht, starke deutsche Kräfte von ihrer Versorgungsbasis abzulockern. Dem Kampfgebiete entsprechend führten auf den Landbrücken zwischen Sümpfen und Wäldern harte feindliche Panzerkräfte die Hauptstöße, deren Zusammenbrechen den Bolschewisten auch die schwersten Verluste brachte. Dem ganzen Kampfaufgebot des Feindes an Menschen und Waffen blieb der Erfolg verfehlt. Bis zum 23. Januar haben die deutschen Truppen in dem erbitterten Ringen am Almenjess 517 sowjetische Panzer vernichtet, 1395 Gefangene eingebracht, das Gros der feindlichen Verbände zerstört und die eigenen Hauptkampfstellungen in voller Ausdehnung gehalten. Dieser eindrucksvolle Abwehrrfolg wurde unter den schwierigsten Kampfbedingungen bei Schneestürmen und hartem Frost von den Schulter an Schulter kämpfenden Grenadiere, Jägern und Kanonieren errungen, die mit ihrer Kampferfahrung unerschütterlich auf hoffnungslos erscheinende Lage immer wieder meisterten.

Die Abwehrlösung südlich des Ladogasees sind dagegen noch in vollem Fluß. An verschiedenen Stellen setzte der Feind seine starken Infanterie- und Panzerangriffe fort. Grenadiere, Jäger und Waffenschützen stemmten sich dem Ansturm entgegen und wiesen alle Vorstöße in erbitterten Kämpfen ab. Besonders schwer hatten es Männer der Waffenschützen, die zwanzig angreifende Panzer abwehren mußten, und die Jäger des benachbarten Abschnitts, bei denen der Feuerwalze so stark Infanterie- und Panzerkräfte folgten, daß der Feind zunächst Boden gewann. Durch Flankenangriffe wurde die Hauptkampflinie jedoch nach Abschluß von elf Panzern wieder geschlossen und der

verunglückter Feind eingeleitet. Insgesamt verloren die Sowjets bei diesen Kämpfen 15 Panzer, von denen die Mehrzahl im Nahkampf zur Strecke gebracht wurde.

Zur Waffe fügte den Sowjets erhebliche Verluste zu Hauptmann Steinhoff schloß seinen 146., Hauptmann Reich seinen 68. Gegner ab

DNB Berlin, 27. Januar. Im Gebiet des unteren Don gassen am 26. Januar starke deutsche Kampffliegerverbände trotz schlechter Wetterbedingungen hochseemilitärische Truppenansammlungen und auf dem Marsch zu den nördlichen Stützpunkten befindliche Fahrzeugkolonnen an. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten mit rumänischen Fliegern pausenlos die feindlichen Bereitstellungen und fügten den Sowjets hohe Verluste zu. Hunderte von Sprengbomben, darunter schwere Kaliber, prasselten auf die Transportkolonnen, wobei über 60 Lastkraftwagen, mit Kriegsgüter und Truppen beladen, auf den Straßen vernichtet liegen blieben.

Auch nördlich des Donetz führten deutsche Schlachtflugzeuge und Sturzkampfflieger schwere Schläge gegen feindliche Bereitstellungen. Die auf den Zufahrtsstraßen mit Bomben und Bordwaffen beladenen Kolonnen hatten schwere Ausfälle. In leuchtenden Batterien des Feindes detonierten schwere Stuka-Bomben. Zur gleichen Zeit warfen Kampfflugzeuge bei bewaffneter Aufladung Bomben auf Bahnhöfsanlagen und Transportzüge im rückwärtigen Feindgebiet.

Zur Sicherung des Luftraumes waren während des ganzen Tages Jagdgeschwader eingesetzt, die in Luftkämpfen fünf feindliche Flugzeuge abhießen. Eisenlaubträger Hauptmann Steinhoff errang in diesen Luftgefechten seinen 146. und Ritterkreuzträger Hauptmann Reich seinen 68. Luftflieger.

Fliegererfolge südlich des Padogases

DNB Berlin, 26. Jan. Deutsche Jagdflieger fingen auch im Hause des Diensts bei streiter Jagd südlich des Padogases sowjetische Luftkriegerkräfte bei Angriffen auf deutsche Stellungen ab und schossen in heftigen Luftkämpfen wiederum fünfzehn Flugzeuge ab.

Eisenlaubträger Major Hahn errang mit drei Abschüssen seinen 98. bis 100. Luftflieger. Leutnant Stog, ebenfalls Träger des Eisenlaubes, erzielte mit sechs Abschüssen den 146. bis 150. Luftflieger. Eisenlaubträger Oberleutnant Wehner, in Württemberg, konnte den 131. Luftflieger melden.

Mit diesem Erfolg haben die unter Führung von Ritterkreuzträger Major Trautloff stehenden Jagdverbände bei Abwehr harter sowjetischer Luftkriegerkräfte im Raum zwischen Uman und Padogase innerhalb der vergangenen fünf Tage 97 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche Bomber, bei nur einem eigenen Verlust abgeschossen.

Mit dem Eisenlaub ausgezeichnet

DNB Berlin, 27. Januar. Der Führer verlieh das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant H. A. Georg Michael, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment, und sandte ihm folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 187. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.gez. Adolf Hitler.“

Bewunderung für die Helden von Stalingrad

„Informaciones“ würdigt das Heldentum der Stalingradkämpfer

DNB Madrid, 27. Januar. Der Kampf bei Stalingrad ist eine Hymne auf den Mut und ein ruhmreiches Beispiel der militärischen Kraft eines Volkes, schreibt die Zeitung „Informaciones“ in einem bewundernden Artikel über die Verteidiger jener Wolgastadt. Seit sechs Wochen, so fährt das Blatt fort, ist die Stalingrader Zone umgeben von wahren Schwärmen von Angreifern, unzählbaren Massen von Eisen, Stahl, Kanonen aller Kaliber, welche pausenlos auf einen Punkt schießen, wo eine Handvoll Helden die europäische Kultur und Zivilisation verteidigt. Während Europa sich im Osten gegen den Angriff der sowjetischen Horden verteidigt, haben die Verteidiger in Stalingrad mit dem Opfer ihres Lebens es erreicht, den Hauptstoß der Besatzung zu halten, um so Zeit für die Reorganisation des Volkes zu gewinnen, der ihnen den Weg zum Kontinent, den sie zu beherrschen hoffen, verschließt. Deutschland ist zur Totalmobilisierung entschlossen, damit das kommunistische Monstrum sein Ziel nicht erreicht. Die moskowitzische Besatzung entfaltet sich auf Kosten wahrer eigener Blutströme auf den vereisten russischen Steppen. Wenn Deutschland zum Totalkrieg übergeht, dann darf man nicht vergessen, so schließt das Blatt, daß es ein Volk von 90 Millionen beispielhafter Menschen mit einem Gewissen und einer gemeinsamen Mission ist, wie es kein zweites Volk auf dieser Erde gibt.

Mit der gleichen Knappheit, so schreibt „Informaciones“ in einem Kommentar zu Stalingrad, mit der das deutsche Oberkommando die Eroberung von Paris, die Erreichung der Atlantikküste und die Eroberung von ganzem Ländern beabsichtigt hat, wird auch jetzt der heroische Kampf um Stalingrad umritten. In dem gleichen Maße, wie die kurzen Wehungen von großen Siegen ungeheure Verluste ohne zählen, so verdirbt sich hinter den wenigen Worten des Wehrmachtsberichts zu Stalingrad eine Hymne des Heldentums und das glorreiche Beispiel der militärischen Kraft eines ganzen Volkes.

Italien zum Widerstand der Kämpfer von Stalingrad

DNB Rom, 27. Januar. Der heldenhafte Widerstand der Verteidiger von Stalingrad wird von der römischen Presse in würdiger Aufmachung stark hervorgehoben. In spaltenlangen Berichten veröffentlichten die Blätter Einzelheiten über den Kampf der 6. deutschen Armee und der ihr Schicksal tellenden rumänischen und kroatischen Verbände. Der Berichtsherausgeber des „Giornale d'Italia“ vergleicht Stalingrad mit einem Afrikafeldzug und erkläre in dem unentwegt unter schwierigen Verhältnissen geführten Kampf ein Leuchtendes Symbol des eisernen Willens, von dem die Verteidiger der Ruinen von Stalingrad besetzt sind.

Die 6. Armee kämpft nicht nur für Europa, sondern für die ganze westliche Kultur, schreibt „Lavoro Fascista“. Sie hat durch ihren zur Selbstaufopferung bereiten Einsatz starke hochmilitärische Kräfte gebunden, die sonst an anderen Fronten der Ostfront hätten eingesetzt werden können.

Der Bericht der „Tribuna“ hebt besonders den Geist der Verteidiger von Stalingrad hervor, wo der General neben dem einfachen Soldaten kämpft und der Feind sich Neuter für Meinet Boden mit großen Opfern erkämpfen muß.

Der totale Krieg und du

Hand aufs Herz, lieber Volksgenosse in der Heimat, hast du bis heute von der Kriegszeit als Notzeit viel gespürt? Gewiß auch du müßt dich einschränken, du müßt mehr und schwerer arbeiten als im Frieden, nimmst Verzichte und Entbehrungen auf dich; du hast auch deine Sorgen. Du hast sogar zusätzlich einige Aufgaben übernommen, du hast deine Spenden für das Kriegs-WVW freiwillig erhöht und hast auch sonst immer wieder zu beweisen versucht, daß du den Ernst der Zeit verstanden und im Gleichschritt mit den anderen Volksgenossen marschierst, du vielleicht ein hohes Opfer mit dem Tod eines lieben Angehörigen für den Krieg brachtest. Aber die letzten Kräfteanstrengungen, die letzten Reserven haben wir alle noch nicht aus uns herausgeholt. Wie oft magst du auch schon das Wort vom totalen Krieg in den Mund genommen haben in der Ueberzeugung, daß wir diesen totalen Krieg schon seit 1939 führen. Totaler Krieg! Das ist ein Wort, dessen ganze Tragweite, dessen erstes, unser Leben völlig umwandelndes Gesicht wohl den wenigsten bis heute klar geworden ist. Die höchsten Leiden und Leiden des totalen Krieges tragen allein unerschöpfliche Soldaten, und die Heimat folgte ihrem Heldengang in dankbarer Bewunderung, froh, daß das Chaos von Blut, Brand und Eisen in immer weitere Fernen rückte. Es stimmt: die Bewohner bombardierter Städte, vor allem an der Westfront und im Westen des Reiches, fanden unter dem schonungslossten Gesetz des totalen Krieges, als Churchills und Roosevelts Bomben ihre friedlichen Heimstätten in Schutt und Asche legten. Aber du und ich, lieber Volksgenosse, was haben wir bis heute schon vom totalen Krieg in des Wortes wahrster Bedeutung gespürt? Borausschauende Planung hat uns trotz aller Blockade das tägliche Brot gesichert; das Leben mußte sich zwar kriegsbedingten Einschränkungen unterwerfen, behielt aber trotzdem viele Anklänge an friedenszeitliche Regelungen. Und es gibt auch heute noch unfähige Hände; ohne zwingenden Grund liegen sie brach, obwohl sie für Krieg und Sieg fleißig mitarbeiten könnten.

Totaler Krieg aber fordert: Aufgebot aller Kräfte. Zupacken des letzten Mannes, der letzten Frau an den Aufgaben der Kriegführung. Notzeit kann nur überwunden werden, wenn sich die geballte Kraft der Nation in dem einen heißen Willen vereinigt, alles an Entschlossenheit, an Fleiß, an Mut und an bis heute ungekannter Opferbereitschaft aufzubieten, um den Sieg an unsere Fahnen zu bringen. Wir alle haben jetzt nur das zu tun, was dem hartem, unerbittlichen Kampfe dient, wir alle haben das zu lassen, was — und sei es auch nur in Kleinigkeiten des Alltags — den Kampfwillen, die Sieges-

entschlossenheit des einzelnen und der Gesamtheit im geringen hemmen könnte.

Wer heute noch glaubt, sein Beitrag für diesen Krieg könnte sich darauf beschränken, auf seine Lieblingspfeife zu verzichten, die gewohnte Ferienreise nicht durchzuführen oder seine WVW-Spende zu verdoppeln, der mache sich klar, daß dieser Krieg nicht wie andere Kriege, daß ihn die Gegner entfesselt haben, um das Volk der Deutschen für alle Zeiten auszurotten und gleichzeitig mit seiner Ausrottung den kulturältesten Erdteil — Europa — für immer zu verfluchen. Da gibt es keine andere Wahl: entweder Sieg oder Untergang, Freiheit oder Völkerverwesung, Durchbruch zu strahlender Zukunft oder Sturz ins finstere Nichts.

Keiner hat das klarer erkannt als der todesmüde deutsche Soldat im Osten, der Träger des totalen Krieges in seiner härtesten, erbarmungslosesten Konsequenz. Er geht durch eine Hölle des Grauens; er kämpft mit den infernalischen Kräften einer 20 Jahre lang gegen uns aufgebauten Kriegsmaschine, gegen die seelenlose Sturheit immer aufs neue herandräuselt, wohlgerüsteter Massenheere. Der deutsche Soldat im Osten kämpft und leidet, darbt und friert, blutet und stirbt im Zeichen des totalen Krieges, im Zeichen unergänzlichen deutschen Soldatentums.

Als leuchtendes Fanal und zwingende Mahnung an die deutsche Heimat und die europäische Welt steht vor uns der wahrhaft heroische Kampf unserer Soldaten in Stalingrad. Wer, wie die Helden von Stalingrad, gegen eine erdrückende Uebermacht von Menschen und Material, in einem Hagel von Feuer und Eisen, unter für uns alle unvorstellbarem Leiden und Entbehrungen Wunder der Tapferkeit vollbringt, der bleibt seinem Volke ewiges Vorbild, der fordert unerbittlich durch sein unvergängliches Heldentum von jedem einzelnen im Volke, ihm nachzueifern in der Erfüllung schwerster Pflichten, die dieser Krieg uns allen auferlegt.

Der Ruf an dich, lieber Volksgenosse, ergeht in schicksalhaften Stunden. Immer hat der Führer nur das vom deutschen Volke gefordert, was notwendig ist; auch im Kriege ist es nicht anders. Wir alle wissen, daß wir siegen müssen. Wir alle müssen um unser Leben und um unsere Zukunft kämpfen. Die Kraft unserer Herzen, Hirne und Hände, die ganze leidenschaftliche Entschlossenheit, flammende Mut und unerbittliche Kampfbereitschaft unseres Volkes kann heute nur dem einen großen Ziele dienen: Totaler Krieg an der Front und im der Heimat, bis die Feinde für immer niedergebungen sind. (nsd)

Das Schicksal des Nordens

DNB Stockholm, 27. Januar. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ schreibt unter der Überschrift „Die Debatte über den Norden“ in einem Leitartikel: „Solange der Krieg andauert, könne von schwedischer Seite aus kein Interesse dafür vorliegen, daß die rein militärische Besetzung Norwegens durch Deutschland aufhöre. Das würde nämlich nur dazu führen, daß USA-England das Land in Besitz nähme, worauf Schweden zweifellos in den Krieg gezogen würde.“

Im Falle Finnland sei die Frage ganz anders. Wenn das Land von der Sowjetarmee erobert werden sollte, würde die Nation ausgerollt werden und die hollische Tragödie sich in größerem und breiterem Maße wiederholen. Das Schicksal Finnlands berührt Schweden mehr, als das eines anderen Landes, da ein Teil der finnischen Bevölkerung schwedischer Herkunft sei. Auch läge eine große historische Aufgabe im Osten: Die nordisch-abendländliche Rechtskultur vor Asiens ständig drohender Barbarei zu schützen. Die Frage sei außerdem die, was unsere eigene Freiheit uns wert ist, wenn Finnland bolschewisiert würde. Das Schicksal des Nordens würde daher heute im Osten entschieden. Von Finnlands Verteidigungskampf hänge es ab, ob das finnische, schwedische, norwegische und dänische Volk mit einer Zukunft als freie Nation rechnen könne. Der Gedanke der Zusammenarbeit beruht darin, daß es die nordische und schwedische Pflicht sei, nach bestem Vermögen Finnland in seinem augenblicklichen schweren Kampf beizustehen. Damit sei auch der reize und in der heutigen Situation einzig mögliche Schritt zu einer allnordischen Sammlung getan.“

Rechenschaftsbericht des finnischen Staatspräsidenten

DNB Helsinki, 27. Januar. Der finnische Staatspräsident Ryti gab am 26. Januar einen Rechenschaftsbericht zum Abschluß der Sitzungperiode des Reichstages 1942, in welchem er besonders auf die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung hinwies. Zur Verteidigungslage führte er aus, daß der Abwehrkampf gegen die Sowjetunion weiter im Gange sei.

Ferner ging der Staatspräsident auf die wirtschaftliche Lage des Landes ein, wobei er betonte, daß es gelungen sei, die Staatsfinanzen den Verhältnissen entsprechend in einem bestreidenden Gleichgewicht zu erhalten, den Geldwert von Schwankungen zu bewahren und die notwendigen Bedürfnisse der Volkswirtschaft, vor allem die der Landesverteidigung und der Volksernährung zu befriedigen. Die Ernte habe in dem vergangenen Jahre 70 Prozent des Standes von 1936 gegenüber 61,5 Prozent im vorhergehenden Jahre erreicht. Der größte Handelspartner Finnlands sei weiterhin Deutschland mit 70 Prozent des gesamten Warenaustausches gewesen, das Finnland bereitwillig die wichtigsten Lebensmittel zur Verfügung gestellt habe. In zweiter Stelle stünde Dänemark; darauf folgten Schweden, Italien, Ungarn. Zum Schluß dankte der Präsident dem Reichstag für seine wertvolle und erfolgreiche Arbeit und erklärte den Sitzungsabschluß 1942 für abgeschlossen.

Die schweren Folgen der Erfolge unserer U-Boote

DNB Genf, 27. Jan. U-Boot-Gefahr und Vorknappheit machten den Punkte gegenwärtig die größten Sorgen, berichtet der Reporter Korrespondent des „Daily Herald“ am 26. Januar. Das Del sei nicht nur für die USA, sondern auch für ihre Verbündeten gegenwärtig das „Problem Nr. 1“. Jetzt wirkten sich die U-Boot-Angriffe auf die Küstenschifffahrt der USA, Inhaber schwer aus. Denn die dabei verloren gegangenen Tante seien bisher noch nicht ersetzt worden, so daß Transport-schwierigkeiten entstanden, von denen auch die Front in Nordafrika in Mitleidenschaft gezogen werde. In den an der Atlantikküste gelegenen Staaten der USA herrsche daher eine derartige Vorknappheit, daß selbst Rüstungsbetriebe nicht mehr oder nur noch in bescheidenem Maße beliefert werden könnten. Wenn man im übrigen bedenke, daß der ganze Industrieparat der Vereinigten Staaten auf der Voraussetzung, so gebe Del in Ueberfluß, aufgebaut sei, könne man verstehen,

welche wirtschaftlichen Folgen der Vorknappheit nach sich zieht. Daneben würden auch ganz allgemein die Schiffsverluste immer fühlbarer in den USA.

London: U-Bootgefahr unvermindert

DNB Stockholm, 27. Januar. Erneut stellen Londoner Eigenberichte der schwedischen Presse fest, daß die englischen U-Boote auch weiterhin die größte Aufmerksamkeit der unerminderten bestehenden U-Bootgefahr widmen. Der ganze Sieg könne in Frage gestellt werden, so wird in England nach dem Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ erklärt, „wenn es nicht gelingt, die Gefahr mit allen Mitteln zu bekämpfen“. Der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ weist darauf hin, daß militärische Kreise Londons die Auffassung vertreten, daß im U-Bootkrieg die Schnelligkeit ein ausschlaggebender Faktor sei. Die U-Boote, über die Deutschland heute verfüge, hätten eine weitaus größere Geschwindigkeit als die U-Boote, die bei Beginn des Krieges zur Verfügung standen.

Das Roosevelt-Churchill-Treffen in Casablanca

DNB Berlin, 27. Jan. Roosevelt und Churchill haben in Casablanca mehrtägige Besprechungen abgeschlossen.

Für die Wahl des Tagungsortes in französischer Westafrika waren wohl die Schwierigkeiten maßgebend, die sich bei der englisch-nordamerikanischen Zusammenarbeit durch die Differenzen zwischen den Gaullisten als Schillinge des britischen Empire und den Beauftragten Roosevelts für Nordafrika ergeben haben. Die Hinzuziehung de Gaulles und Girauds zu einzelnen Teilbesprechungen spricht ebenso dafür, daß ein persönliches Eingreifen Roosevelts und Churchills sich als notwendig erwies.

In einem Communiqué werden neben der Vereinbarung zwischen de Gaulle und Giraud als Gegenstand der Besprechungen die „Unterstützung der Verbündeten“ und die „Verpflichtung der Pläne für Offensiv-Aktionen dieses Jahres“ angegeben, Roosevelt und Churchill stellten sich mit nicht-schaudernden Redensarten der Presse vor und ließen in diesem Theatral auch de Gaulle und Giraud zu.

Sowohl das Communiqué wie die Rahmenberichte lassen das eigentliche militärische Hauptthema der Besprechungen, das Tonnageproblem, unerwähnt. Die Tatsache, daß die zweifelslos festgestellte eingehende Behandlung gerade dieser Fragen in allen britisch-nordamerikanischen Auslassungen geflissentlich übergangen wird, läßt den Umfang der damit zusammenhängenden Schwierigkeiten besonders deutlich werden. Die Weigerung Stalins, zu dem Treffen zu kommen, zu dem er auch keinen Vertreter entsandte, hat Roosevelts Plan von einem interalliierten Kriegsrat unter seiner Führung nicht verwirklichen lassen.

„Was ist in Casablanca nicht erreicht worden?“

Stockholm, 27. Jan. Reuter verbreitet eine Meldung, in der ganz offen zugegeben wird, daß das phrasenhaltige Communiqué in England Enttäuschung ausgelöst hat. Alles Theater, das Roosevelt mit seinem Stab von Beratern und Filmgenerales unter afrikanischem Himmel aufspielte, kann die englischen Kommentatoren über die Erkenntnis nicht hinwegtäuschen, daß es für die Hauptsache — wie man mit den deutschen U-Booten fertig werden kann — keine Lösung gefunden hat.

Reuter schreibt, die Berichte der Londoner Zeitungen seien im allgemeinen in erzählendem Tone abgefaßt, sie sprächen von der Sonne und den weißen Häusern in Marokko und den ganzen Nebel der Konferenz, sagten jedoch sehr wenig über die dort getroffenen Beschlüsse. Im übrigen seien auch die amtlichen Communiqués ebenso vage und drücken sich nur in allgemeinen Wendungen aus. „Aber hinter all diesem, so heißt es bei Reuter wörtlich, scheint sich eine allgemeine Enttäuschung zu verbergen, daß die großen Probleme, auf deren Lösung alle Welt hoffte, noch nicht gelöst zu sein scheinen.“



eine Enttäuschung, der „News Chronicle“ und „Daily Herald“ offen Ausdruck verleihen.

Der „Daily Herald“ stellte ganz offen die Frage: „Was ist bei dieser Konferenz nicht erreicht worden?“ Sie habe sicherlich die aus Washington geflohenen Prophezeiungen nicht verwirklicht. „Der große strategische Rat der vier verbündeten Nationen ist nicht zustande gekommen. Ebenfalls ist in dem Kommuniqué irgend etwas über die Angleichung der Rüstungsprogramme der Antichiffenmächte gesagt. Eine andere nicht verwirklichte Hoffnung ist die, daß die Konferenz die politischen Schwierigkeiten, denen sich die Achsengegner durch die Befestigung Nordafrikas gegenüber sehen, nicht beseitigt hat.“

„News Chronicle“ mißbilligt die Tatsache, daß die Konferenz in Afrika Rat stand, denn sie ist der Ansicht, daß die erzielten Ergebnisse diese Ortsbestimmung nicht rechtfertigen können. Alle besprochenen Fragen, außer der politischen Lage Nordafrikas, hätten auch anderswo als in Afrika besprochen werden können, wenn es so ernst gewesen wäre. Die Zeitung stellt fest, daß der Händedruck zwischen Giraud und de Gaulle die Lage nicht geklärt habe.

Die „Times“ nennt das Rind beim Namen, indem sie schreibt, die Pläne der Achsengegner hätten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Bedrohung durch die U-Boote endlich beseitigt sei.

Roosevelt als Kitzfilmregisseur

NEW YORK, 27. Januar. Nach einer von „Rya Dagligt Allehanda“ veröffentlichten United-Press-Meldung aus London ist es nach Auskunft zuverlässiger Kreise den beiden französischen Botschaftern de Gaulle und Giraud in Casablanca nicht einmal gelungen, sich auf ein gemeinsames militärisches Handeln zu einigen. Der Londoner Korrespondent von „Rya Dagligt Allehanda“ bringt aus englischer Quelle eine äußerst kennzeichnende Beschreibung der „Einigungsphase“ zwischen de Gaulle und Giraud, die vor den Kameras und den Augen der englischen und amerikanischen Journalisten erzielten mußten. Beide machten den Eindruck, äußerst unangenehm berührt zu sein, weil sie sich wie Schulfrauen, die sich geizt haben, die Hand geben mußten. Besonders de Gaulle habe einen höchst genierten Eindruck gemacht und nervös eine Zigarette geraucht. Giraud dagegen habe ausgelesen, wie Schneidernmodell eines älteren Herrn, habe aber nach einem Eigenbericht von „Aftonbladet“ mehr Selbstbeherrschung gezeigt. Die Stimmung bei dieser Szene sei unersichtlich gewesen und habe von Roosevelt persönlich durch die Worte: „Wolla un Moment historique“ gerettet werden müssen. Beide Generäle seien im Augenblick des Händschlags offensichtlich demütigt gewesen, keine Miene zu zeigen und die reinsten Poterzgehalter aufzuzeigen.

Chile dem Druck Washingtons erlegen

Land, Leute und Wirtschaft der chilenischen Republik

Der chilenische Freistaat, der unter dem Druck Washingtons durch Abbruch der diplomatischen Beziehungen auf die Seite unserer Gegner getreten ist, liegt am Südwestrande des Südamerikanischen Kontinents und erstreckt sich auf einer Nord-Süd-Länge von rund 4300 Kilometer zwischen dem 17. und 56. Grad südlicher Breite. Dieser gewaltigen Länge steht eine Breite von rund 300 Kilometer im nördlichen Teile des Staatswesens gegenüber, während sie im Süden zwischen 160 und 200 Kilometer schwankt. Insgesamt ergibt sich eine Bodenfläche von 741 767 Quadratkilometer mit einer Bevölkerungszahl von 4 635 000 Einwohnern (1930), was einer Dichte von 6,2 auf den Quadratkilometer entspricht.

Der Landschaftscharakter des chilenischen Staates wird durch das Gebirgssystem der Cordilleras bestimmt, die sich mit dem Ojos del Salado bis zu 6870 Meter erheben; im Norden finden sich zahlreiche noch aktive Vulkane und gewaltige Hochplateaus in 3000 bis 4000 Meter, die eine Besiedelung nahezu ausschließen. Die größten Flüsse sind der Loa und Baker mit je 400 Kilometer Länge — letzterer auf 70 Kilometer schiffbar —, der Bio-Bio mit 350 Kilometer, der Copiapo und Palena mit je 300 Kilometer Länge — letzterer auf 37 Kilometer schiffbar. Auch eine Reihe vorgelagerter Inselgruppen, die sich teilweise in südlicher Richtung bis in die feuerländischen Inseln fortsetzen, unterstehen der chilenischen Oberhoheit.

Unter den Bodenschätzen steht in erster Linie der Natriumsulfat; von Bedeutung sind auch die zahlreichen Erzlager, auf

die es den Nordamerikanern in erster Linie ankommt, die Kupfer-, Eisen- und Kohlenorkommen. Ueberhaupt steht bei Bergbau an erster Stelle des Erwerbslebens; erst in weitem Abstande folgen Landwirtschaft mit Viehzucht und Industrie. Noch vor zwei Menschenaltern war auch Deutschland Großabnehmer in Chilealpeter; die Gewinnung des Stoffs auf künstlichem Wege und die Erzeugung entsprechender Düngemittel brachte hier eine rückläufige Entwicklung.

Hauptstadt des Landes ist Santiago de Chile mit rund 712 000 Einwohnern (1930); an zweiter Stelle folgt Valparaiso mit 193 205 Bewohnern. Bekannte Hafenstädte sind neben dieser Stadt vor allem Antofagasta (53 000) und Iquique (46 000). Die Bevölkerung ist indianischen (araucanischen) Ursprungs und leitet im übrigen ihre Abstammung von den spanischen Eroberern her. Das Volksdeutschtum ist keineswegs so stark vertreten wie im allgemeinen angenommen wird. Der erste Ansiedler — ein Berliner — erwarb vor 101 Jahren Land; bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren dann etwa 3200 Deutsche eingewandert. Die achtziger Jahre brachten eine neue Welle von Siedlern aus deutschen Gauen, die Landbesitz erwarben oder sich in den Städten niederließen, wo sie einen guten inneren Zusammenhalt hatten.

Die Wehrmacht besteht aus Heer und Marine, während die Luftwaffe ziemlich bedeutungslos ist. Das Heer wurde weitgehend von preussischen Instrukteuren gekulst; die Heeresstärke wird mit rund 1500 Offizieren und etwa 20 000 Mann angegeben (1930). Die Kriegsmarine stützt sich auf ein ehemals britisches Schlachtschiff, das 1913 vom Stapel lief und im ersten Weltkrieg in der britischen Flotte stand, zwei alte Kreuzer, 8 Zerstörer und 9 U-Boote, von denen die neuesten Einheiten aus den Jahren 1928/29 stammen.

Obwohl zweifellos deutschblütiger Einfluß vorhanden, vor allem aber rege Beziehungen zu dem spanischen Mutterlande bestehen, haben es die USA-südtigen Kreise vorgezogen, sich völlig in das Hauptwasser Roosevelts zu begeben. Wie weit der Beschluß der Regierung in Santiago von politischer Weisheit getragen war, wird die Zukunft lehren!

Das isolierte Tschungking-China

W. A. Militärische und politische Ereignisse der letzten Zeit haben die Aufmerksamkeit wieder einmal auf das sogenannte Tschungking-China gelenkt, d. h. unter Führung des Marschalls Tschiangkaifschang im Lager unserer Gegner stehende China. Dieses sollte Japan gegenüber nach dem Willen Roosevelts und Churchills etwa die gleiche Rolle spielen wie die bolschewistische Sowjetunion gegenüber Deutschland. Die USA, geachtet den Krieg gegen Japan nach dem Muster Englands zu führen, d. h. nach dem immer wiederkehrenden Schema der Seemacht. Die Blockade sollte ergänzt werden durch eine Einkreisung auf dem Festlande. Das Einkreisungsschema der USA fand seinen Rüstungsschlag in den sogenannten ABC-Staaten. Amerika, Britanien, China und Niederländisch-Indien (von den Amerikanern Dutch-India genannt) bildeten die Einkreisungsfrent. Es ist noch in aller Erinnerung, mit welchen raschen und kraftvollen Schlägen Japan diesen Einkreisungsplan zerschlagen hat mit dem Ergebnis, daß nach der Eroberung Burmas die letzte Landverbindung der Engländer und Amerikaner zu Tschungking-China verloren ging. Damit ist Tschungking-China isoliert. Das ist für die den Chinesen Tschiangkaifschangs zugehörte Rolle um so verhängnisvoller, als China kaum über eine eigene Industrie verfügt.

Von einer Industrialisierung Chinas kann erst nach dem Ende des sinojapanischen Krieges, d. h. vom Jahre 1935 ab gesprochen werden. Wie überall in der Welt wirkte dann der Weltkrieg 1914/18 infolge des Wegfalls der bisher gewohnten Industriellieferungen im Sinne der Selbsterhaltung einer Eigenindustrialisierung. Eine weitere Epoche verstärkter Industrialisierung war in den Jahren von 1929 bis 1936 zu verzeichnen, als sich der große Gegenstand im Osten bereits ankündigte. Es lag aber im Wesen der damaligen chinesischen Wirtschaftsstruktur, die ja praktisch vom Ausland beherrscht wurde, daß sich diese Industrialisierung in der Hauptsache auf die Küstenstreifen beschränkte, wo die sogenannten Vertragshäfen die Zentren der chinesischen Industrieentwicklung bildeten. Hier entstanden vor allem eine bedeutende Baumwollindustrie mit Spinnereien und Webereien, die sich zum großen Teil allerdings in ausländischem Besitz befand. Auch eine Elektro- und Kaufschmiedindustrie waren vorhanden. Eine große Zahl von Mäslen stellte

die landwirtschaftliche Veredelungsindustrie dar. Die Schwereindustrie war im allgemeinen erst im Anfangsstadium der Entwicklung. Immerhin gab es 1936 in ganz China etwa 600 Maschinenfabriken der verschiedensten Art. Chemische Industrie fand sich hauptsächlich in Schanghai, Kanton und Honan. Neben dieser Industrie im europäischen Sinne bestand allerdings eine ausgedehnte Heimindustrie; so wurden beispielsweise viele Fäustel der von China verbrauchten Baumwollwaren auf einheimischen Handwebestühlen hergestellt. Verhältnismäßig gut entwickelt war der Bergbau. Die Kohlenförderung belief sich auf ungefähr 20 Mill. Tonnen, an Eisenerzen wurden 1—1½ Mill. Tonnen gefördert. Aber auch für den Bergbau traf dasselbe zu wie für die übrige Industrie. Er lag überwiegend in den Gebieten, die sehr reich in japanischen Besitz übergingen, nämlich in den Nordprovinzen. Tschungking-China hatte also seinen Ruhen von dieser im Laufe der Zeit im ursprünglichen China entstandenen Industrie.

Daran hat auch die großzügig in Szene gesetzte Industrieverlagerung nicht viel geändert. Der Abtransport von etwa 448 Fabriken mit rund 120 000 Tonnen Maschinen und 12 000 Facharbeitern ist gewiß eine beachtliche Leistung, aber was bedeutet das gegenüber den Anforderungen des Krieges mit einer Militärmacht wie Japan. Selbstverständlich hat Tschungking-China auch zahlreiche Fabriken neu gegründet. Man spricht nach amerikanischen Schätzungen von etwa 1900 Fabriken. Aber diese waren doch immer noch auf Investitionslieferungen von Amerika angewiesen. Nach amerikanischen Quellen gibt es in Tschungking-China 29 schwerindustrielle Werke; die Eisenerzproduktion von ungefähr 300 000 Tonnen und eine Kohlenförderung von etwa 100 000 Tonnen reichen auf keinen Fall für den Kriegsbedarf Tschungking-Chinas aus. Ebenso ist die Kohlenförderung von etwa 6 Mill. Tonnen ungenügend. Die Herstellung von synthetischem Benzin und Kautschuk aus Holz (dem Öl des Lung-Baumes) ist ebenfalls kaum mehr als ein interessantes Experiment, da Tschungking-China die für eine lehnende Produktion erforderlichen Großanlagen aus eigener Kraft auf keinen Fall erstellen kann. Tschungking-China ist also rüstungswirtschaftlich höchstens imstande, leichte Waffen für einen Guerillakrieg herzustellen, niemals aber kann es die für einen modernen Krieg erforderliche Rüstung erzeugen. Es fehlt ihm vor allem an Kampfflugzeugen und Artillerie, von Panzern gar nicht zu reden.

Daß dem so ist, lassen auch die immer dringlicher werdenden Rufe der Tschungkingchinesen nach Waffenlieferungen erkennen. Nun hat zwar Roosevelt in seiner Kongressbotschaft erklärt, daß auf dem Luftwege heute ebensoviel Kriegsmaterial nach Tschungking-China transportiert werde wie seinerzeit über die Burmastraße, aber das ist ein typisch Roosevelt'scher Bluff, der inzwischen längst durch die empörten Rüstungsstellungen Tschungking-Chinas widerlegt worden ist. Der Plan der Schaffung zweier neuer Straßen durch Assam und Tibet nach Indien ist ein Wechsel auf allzu lange Sicht. So lange nach Tschungking-China nicht wartet. Die prophetische Behauptung der Briten, man werde die Burmastraße durch Küderoberung Burmas wieder eröffnen, dürfte angesichts der bisherigen Bergelichtigkeit aller britischen Vorstöße gegen Burma auch kaum noch Glauben finden. Tschungking-China erkennt immer mehr, daß es reiflos isoliert ist und daß alle Versprechungen seiner sogenannten Verbündeten nichts sind als schöne Worte.

Demgegenüber hat sich die Lage Nationalchinas, das mit Japan zusammenarbeitet und in Ranking seinen Regierungssitz hat, immer mehr geklärt. Die Wirtschaft ist hier im Aufstieg, die Währung ist durch die Trennung von Tschungking-Dollar und den Übergang zur Yen-Basis im Gegensatz zur Inflation in Tschungking-China geklärt, kurzum, die Verhältnisse haben sich hier mehr und mehr konsolidiert. Die Kriegserklärung Nationalchinas an Amerika ist der beste Beweis dafür. Sie hat offensichtlich auch ihren Eindruck in Tschungking-China nicht verfehlt, zumal in Verbindung mit der freiwilligen Aufgabe der extraterritorialen Rechte durch Japan ihm Erfüllung fand. In dem Uebertritt des Befehlshabers der vierten Tschungking-Chinesischen Armee mit insgesamt 40 000 Mann kommt die Wirkung dieser politischen Aktionen zum Ausdruck. Es scheint so, als wenn doch allmählich immer mehr Leute in Tschungking-China erkennen, daß die wahren und echten Interessen aller Chinesen ihre Erfüllung nicht durch England und Amerika finden werden, sondern einzig und allein durch die Zusammenarbeit mit Japan an der großen gemeinsamen Aufgabe der Neuordnung des ostasiatischen Raumes.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urhonorar-Rechtschutz: Oral Quellen-Verlag, Königsbrunn bei Ursitzen.

„Unfinn, Herr Bürgermeister. Ich glaube auch nicht mehr daran, daß er hinter Binje her ist. Er erzählte uns das nur, um uns auf eine falsche Fährte zu locken. In Wirklichkeit hat er einen ganz anderen Weg eingeschlagen und geht vielleicht noch heute über die lapppländische Grenze. Rein, nein, der Fall liegt vollkommen klar! Kosta ist der Mörder des Großhändlers! Daran ist nicht zu zweifeln! Wir müssen selbstverständlich sofort in Kiruna anrufen und die Nordkommission benachrichtigen.“

Der Bürgermeister nickte.

„Zuvor wollen wir aber erst einmal Doktor Galert holen. Vielleicht ist dem Großhändler doch noch zu helfen?“

Der Wachmeister schüttelte den Kopf.

„Die Rüste können wir uns ersparen, Herr Bürgermeister. Der Mann ist mausetot! Sehen Sie doch, wie man ihn zugerichtet hat.“

„Das ist ganz gleich, Brede. Wir sind verpflichtet, sofort einen Arzt kommen zu lassen, ob Bruce nun tot ist oder nicht. Gehen Sie, holen Sie den Doktor.“

Während der Wachmeister sich entfernte, trat Sundwölden an das Telefon und benachrichtigte die Staatsanwaltschaft in Kiruna.

Zehn Minuten später kam der Wachmeister mit dem Arzt zurück.

Dr. Galert machte sich sofort an die Untersuchung des Großhändlers, konnte aber nur noch seinen Tod feststellen. Als er sich aufrichtete, war sein Antlitz sehr ernst.

„Sie müssen sofort die Nordkommission verständigen, Herr Bürgermeister. Soen Bruce wurde durch einen Brustschuß getötet!“

„Das ist bereits geschehen, Herr Doktor.“
Bürgermeister Sundwölden sprach noch eine Zeitlang mit dem Arzt und berichtete von der Angelegenheit, die der Chemiker Kosta vorhin bei ihm erstattete, dann verabschiedete sich Dr. Galert.

Da man bis zum Eintreffen der Kommission noch genügend Zeit hatte, machte Sundwölden und der Wachmeister sich daran, sowohl das Büro als auch alle angrenzenden Räumlichkeiten einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Während man im Anschluß daran die alte Türe verpörrte, fiel dem Wachmeister plötzlich das junge Barmädchen Karin ein, das kurz vor ihrer Ankunft Bruces Grundstück verlassen hatte. Da sie von der alten Türe nicht gesehen worden war, konnte sie nur bei Bruce selbst gewesen sein. Sollte sie etwa? Nein — das war nicht auszubedenken! Eine solche Tat war dem jungen Mädchen nicht zuzutrauen. Aber immerhin, weshalb hatte sie, ohne sich auch nur ein einzigesmal umzusehen, beinahe furchtartig Bruces Hof verlassen?

Weder Sundwölden noch der Wachmeister, die das Mädchen beide gut kannten, trauten ihr eine solche Tat zu. Doch machte Brede sich sofort auf den Weg zu Eriksons Gasthaus, wo die Kunde von der Ermordung des Großhändlers wie eine Bombe einschlug.

Der Wachmeister ließ das junge Mädchen in einen Nebenraum kommen und fragte ohne Umschweife, was sie vorhin in Bruces Grundstück gemacht habe.

Das junge Mädchen war äußerst ernst und sah sehr blaß aus.

„Ich suchte den Chemiker Kosta.“

„Ach, Sie wußten also von Kostas Unterredung mit Bruce?“

„Ja natürlich. Er sagte mir, als er sich von mir verabschiedete, daß er zu Bruce wollte, um Abrechnung mit ihm zu halten. Doch versprach er noch einmal zurück zu kommen.“

„Sagte er das wörtlich?“

„Ja. Und zwar mit Recht!“

„Weshalb mit Recht?“
Bruce und Wertenfen führten Böses gegen Kosta im Schilde. Sie sprachen gestern Abend zusammen von einem Wechsel, den sie...

„Davon sind wir unterrichtet“, unterbrach Brede. „Kosta hat vorhin alles zu Protokoll gegeben. Aber weshalb warteten Sie denn nicht, bis er zurückkam?“

„Ich hatte Angst, daß er mit Bruce in Streit geraten könnte. Da er über eine Stunde lang wegblieb, hielt ich es nicht länger aus. Um mir Gewißheit zu verschaffen, was sich ereignet habe, wollte ich zu Bruce gehen. Als ich aber das Grundstück des Großhändlers betrat und Kostas Schlitten nirgends stehen sah, kehrte ich schnell wieder um, in der Hoffnung, daß der Chemiker inzwischen hierher zurückgekehrt sei.“

„Dann waren Sie also gar nicht in Bruces Büro?“

„Rein!“ antwortete Karin ohne zu zögern. „Ich habe niemand im Hofe gesehen. Auch die alte Türe nicht.“

„Hm —“ Der Wachmeister dachte einige Augenblicke nach. Es klang durchaus glaubhaft, was das junge Mädchen da angab. Weshalb sollte sie auch lügen. Mit der Nordtate hatte sie bestimmt nichts zu tun. Sonst würde sie jetzt nicht so gefaßt vor ihm. Lediglich die Angst, daß dem Chemiker etwas zugefallen sein könnte, hatte sie zu Bruce getrieben. In welchem Verhältnis stehen Sie eigentlich zu dem Chemiker?“

„In welchem Verhältnis?“ Sie zuckte die Achseln. „Ich bin mit ihm befreundet! Und zwar sehr gut befreundet, Herr Wachmeister.“

Brede lächelte.

„Befreundet? Nichts weiter?“

„Rein.“

„Ja, ja. Dann ist die Sache erledigt. Das heißt, vorläufig. Denn wenn die Nordkommission aus Kiruna eintrifft, so werden Sie noch einmal etwas genauer vernommen. Halten Sie sich also bereit — Aber was ich noch sagen wollte, dieser Wertenfen ist wohl inzwischen zurückgekehrt?“

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 28. Januar 1943

Reserven für die Kriegswirtschaft

Übermal haben wir vor einem tiefgreifenden Einschnitt der Kriegswirtschaft. Denn, die nun beginnen, allzusehr mit Zahlen zu rechnen, um vorweg die Grenzen der zu ergreifenden Maßnahmen zu erkennen, sollten auf die so häufig übersehene Elastizität der Volkswirtschaft achten. Der Reichswirtschaftsminister hat dieser Tage mit Bedacht in seiner Rede herausgearbeitet, wie die dynamische Entwicklung unsere Kriegswirtschaft beherrscht. Das bedeutet, daß die militärisch-politischen Aufgaben den Rhythmus bestimmen. Wenn jetzt vom deutschen Volke die äußerste Kraftanstrengung verlangt wird, dann richtet sich diese Forderung zum guten Teil an die Wirtschaft. Der oder jener wird erklären: Wir haben doch schon seit dreieinhalb Jahren die Rüstungsproduktion auf einen Höchststand zu bringen versucht. Der Hinweis ist richtig, aber der Stand muß nun unter neuen Bedingungen gehalten und dort, wo es möglich ist, übertroffen werden. Der Minister hat darauf hingewiesen, daß es darauf ankommt, das gesamte nationale Potential zu entfalten. Wenn nun in den Betrieben Frauen weitgehend an die Stelle der Männer treten werden, dann ist dies nur nach einer Seite die Maßnahme einer organisatorischen Stelle. Dieser Vorgang ist über die Begriffe der „Arbeitskapazität“ hinaus das nächste Ergebnis einer Zwangslage, eine Forderung, die unter allen Umständen durchzuführen ist. Die Nation wird im Felde des totalen Krieges leben. Die Wirtschaft ist lediglich ein Teilgebilde der Nation, nicht mehr und nicht weniger. Darum ergeht nun an sie der Ruf, alle Möglichkeiten der Kräfteammlung und Kraftsteigerung auszunutzen. Jede Reserve wird gesucht und unmittelbar für den Krieg eingesetzt. In einer solchen Stunde ist für überdauernde Überlegungen keine Zeit, sondern im Sinne der Ausführungen des Reichswirtschaftsministers haben Maßnahmen bevor, deren Auswirkung sein wird: die höchste kriegswirtschaftliche Leistungsstufe allen Widerständen zum Trotz zu erreichen.

Unveränderte Zuteilungen

Die Lebensmittelrationen des 45. Zuteilungszeitraums gelten auch für den 46. Zuteilungszeitraum vom 8. Februar bis 7. März. Bedinglich die Sonderzuteilung von Hülsenfrüchten und Reis fällt fort. Die Verbraucher erhalten also die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie im 45. Zuteilungszeitraum: Brot, Wehl, Fleisch, Butter, Butterfett, Margarine, Käse, Quark, Getreideabfälle, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ertrag und -Zugabe, Süßwaren, Zucker, Marmelade, Konfitüre und Kakaopulver.

* **Steuerveränderungen bis Ende März.** Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer, die in den früheren Jahren bis Ende Februar lief, ist in diesem Jahr bis Ende März verlängert worden. Dagegen ist es noch ungewiß, ob auch die Frist für die Gewerbesteuererklärung in der gleichen Weise verlängert wird. Hierüber behält sich der Reichsfinanzminister eine besondere Regelung vor.

* **Streichholzverbot für Kinder bis 14 Jahren.** Meldungen über Brände, die von Kindern durch Spielen mit Streichhölzern verursacht wurden, zeigen, daß hieran überwiegend die Altersklassen vom 4. bis zum 10. Lebensjahr beteiligt sind. Allein in dem Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September sind 61 solcher durch spielende Kinder verursachte Brandfälle gemeldet worden. Hierunter entfallen auf die Altersklassen vom 4. bis zum 10. Lebensjahr 57 Kinder, nur drei Kinder haben im Alter von 11 bis 13 Jahren. Bei der Bedeutung, die der Erhaltung des Volksvormögens zukommt, hat der Reichserziehungsminister jetzt die Unterrichtsverwaltungen ermahnt, Schulkinder bis zum 14. Lebensjahr das Mitführen von Streichhölzern zu verbieten. Bei den Kindern der unteren vier Klassen der Volksschule hat der Lehrer von Zeit zu Zeit zu kontrollieren, daß der Anordnung Folge geteilt wird.

Was der Arbeit der NS-Frauenkraft

Wie schon in den vergangenen Jahren veranstaltete die Abteilung Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk eine Arbeitstagung in Calw, zu der die haupt- und nebenamtlichen Lehrkräfte und Ortsabteilungsleiterinnen einberufen waren.

Die Kreisabteilungsleiterin des Mütterdienstes, Frä. Hellbronn, gab einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des vergangenen Jahres. In unserem ländlichen Bezirk kann die Schulungsarbeit fast nur in den Wintermonaten durchgeführt werden. Es wurden im Kreis Calw im Jahr 1942 über 750 Frauen und Mädchen in zehntägigen Kursen geschult; es fanden Kurse über Erziehungsfragen, Heimgestaltung, Säuglings- und Krankenpflege, Nähen und Kochen statt. Neben der fachlichen Anleitung ist die politische und menschliche Führung der Sinn unserer Arbeit.

An dieser Tagung nahmen erstmalig die Kreisfachbeobachterinnen der NS-Volkswohlfahrt und des Reichshilfsdienstes, sowie die Berufsberaterin des Arbeitsamtes teil, die im Sinne einer fruchtbareren Zusammenarbeit einen kurzen Bericht über ihr Aufgabengebiet gaben.

Jugendbau, Kr. Freudenstadt. (90 Jahre alt.) Altkronenwirt Gottfried Schwann feierte in geistiger und körperlicher Frische am Dienstag seinen 90. Geburtstag. Drei Kinder, 29 Enkel und 14 Urenkel zählten zu den Gratulanten. Früher hatte der Altersjubiläum eine eigene Brauerei inne.

Stuttgart. (Töblich angefahren.) Am Dienstag abend wurde Ede Redartals- und Kreisfelder Straße in Bad Cannstatt eine 74 Jahre alte verheiratete Frau von einem Straßenbahnzug angefahren. Sie erlitt einen Schädelbruch und starb auf der Stelle.

Stuttgart. (Werkstätten erfreuten Soldatenkinder.) Das jetzt vorliegende Gesamtergebnis des weihnachtlichen Werkstättenspiels der Betriebe in unserem Gausgebiet stellt einmal wieder unter Beweis, daß trotz der Härte des Arbeitseinsatzes der Schaffenden immer noch Stunden zu freiwilliger Arbeit gefunden werden. Insgesamt 327 Werkstätten und Werkstättengruppen haben zusammen rund 52.000 Spielzeuge aller Art hergestellt, dazu kommen noch über 2000 Kleidungsstücke für Kinder. Das Werkstätten hat erfreulicherweise die besondere Unterstützung der Betriebsleiter, die Betrieb und Werkzeug zur Verfügung stellten.

Stuttgart. (Ein Buch ergab 258 RM.) Eine mit 12 Verwundeten belegte Stube eines Reservelazaretts in Stuttgart brachte bei der Versteigerung eines Buches zugunsten der RSB, den erstaunlichen Betrag von 258 RM. auf, der dann Gauleiter Reichsstatthalter Murr übergeben wurde. Dieser Durchschnitt von 21,50 RM. je Spender, den Verwundete aufgebracht haben, ist ein überragendes Beispiel der Spendenfreudigkeit, das uns WDR-Spender in der Heimat bejubeln kann.

Stuttgart. (Ritterkreuzträger Kreis gefallen.) Als Kompanieführer einer Panzerabwehrabteilung fiel am 15. Januar in den harten Kämpfen bei Weilteich Luft der Stuttgarter Ritterkreuzträger Ulrich Kreis. Mit erst 22 Jahren erhielt der in Cannstatt Gebürtige das Ritterkreuz und wurde damit der jüngste Ritterkreuzträger, den Schwaben zu verzeichnen hat. Als Sohn eines Proturisten der Dalmier-Benz-WG. war er als eifriger Turner und Wanderer im Turnverein Bad Cannstatt 1846 und in der Sektion Schwaben des Deutschen Alpenvereins bekannt und beliebt.

Stuttgart. (447 000 Kleiderarten.) Insgesamt wurden in der Woche vom 18. bis 24. Januar im Stadtkreis Stuttgart rund 447 000 Vierte Reichsleiderarten ausgegeben, und zwar 140 000 Männerarten (gelb), 217 000 Frauenarten (orange), 36 000 Knabenarten (grün), 34 000 Mädchenarten (blau) und 20 000 Kleinkinderarten (hellrot).

Mittelte, Kr. Badnang. (Hohes Alter.) Schneidemeister Johann Ehmert feierte am 27. Januar seinen 96. Geburtstag. Der Greis erfreut sich einer bewundernswerten geistigen Frische.

Stuttgart. (Kreisbauerntag.) Im Lichtspielhaus Schwefelbad wurde vor zahlreichen Männern und Frauen der Kreisbauerntag 1943 durchgeführt, bei welchem zahlreiche Preisrichter aus der Mitbürgergemeinschaft geehrt und ausgezeichnet wurden. Alle Ausführungen, an denen sich im Auftrag des Kreisleiters auch Ortsgruppenleiter Sting beteiligte, waren von dem ernsthaftesten Willen getragen, in diesem Jahr wieder mit äußerster Tatbereitschaft das Höchstmögliche in der Erzeugungsschlacht zu vollbringen.

Stuttgart. (Verkehrsunfall.) Als ein Lieferwagen durch die Bahnhofstraße fuhr, sprang plötzlich ein Kind in seine Fahrbahn. Um ein Unglück zu verhüten, riß der Fahrer das Steuer herum, doch konnte er nicht verhindern, daß das Kind erfasst und zur Seite geschleudert wurde; es kam aber mit dem Schrecken davon. Der Wagen, der dann auf den Gehweg geriet, erfuhr dort drei 14 Jahre alte Mädchen aus Bismdorf, von denen die Edith Ritter sofort getötet wurde. Ihre beiden Kameradinnen und ein Mann, der ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde, mußten mit schweren Verletzungen in das Kreis-Frankenhaus gebracht werden.

Stuttgart a. W. (90jährig gestorben.) Im fast vollendeten 96. Lebensjahr starb Frau Annamaria Benzels, geb. Diebold. Bis vor wenigen Wochen noch beschäftigte sich die unermüdete Frau mit Heimarbeit. Sie hinterläßt drei Kinder, 29 Enkel und 20 Urenkel.

Baden-Do. (Im Dienst verunglückt.) Der 63 Jahre alte Bahnarbeiter Peter Merlet aus Iffezheim ist im hiesigen Bahnhof durch einen Unfall ums Leben gekommen.

Bannwil, Kr. Reutlingen. (Den Heldentod erlitten.) Bürgermeister Janginger, der seit 1932 die Geschicke der Gemeinde leitete, hat im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod erlitten.

Stuttgart. (An der Spitze der Kreise.) Der Kreis Balingen-Gechingen, der sich in der Helfflanzensammlung durch die Schuljugend schon in drei Jahren an die Spitze aller Kreise in Deutschland emporgearbeitet hatte, nimmt auch im letzten Jahr im Reich den ersten Platz ein. Insgesamt lieferte der Kreis 50 487 Kilogramm getrocknete und 18 483 Kilogramm frische Heilpflanzen ab. Lehrer und Schüler können stolz auf dieses Ergebnis sein, das einen Erlös von rund 18 500 RM. erbrachte. In dieser Sammlung ist die Ablieferung der HJ. und des WDR nicht enthalten.

Bruchsal. (Wir ehren das Alter.) Altstatter- und Tapeziermeister Wilhelm Schöffel feierte gesund und tüchtig die Vollendung seines 91. Lebensjahres.

Heidelberg. (Töblich angefahren.) In Erbach im Odenwald geriet ein achtjähriger Junge unter ein schwer beladenes Pferdewagen und war sofort tot.

Stuttgart. (Erfolg der Kriegsgärtenaktion.) 500 Kriegsgärten mit 35 Hektar Land — das war das Ergebnis der Kriegsgärtenaktion im Kreis Stollberg im vergangenen Jahre.

Koblenz. (Töblich verunglückt.) Der 44 Jahre alte Schuhmacher Ernst Walter erlitt mit seinem Fahrrad einen Unfall, dem er wenige Stunden später erlag.

60. Geburtstag des Volkshäufers von Maden. Der deutsche Volkshäufers in Rom von Madenjen beging am Dienstag seinen 60. Geburtstag. Die römische Morgenpresse widmet dem Volkshäufers herzliche Glückwünsche und bringt die wärmsten Glückwünsche Italiens zum Ausdruck.

Die australischen Verluste betragen bis zum 31. Dezember 1942 626 Tote, 23 892 Vermisste, 9059 Gefangene und 12 371 Verwundete, also insgesamt 52 145 Mann.

Britenbomber verletzten wieder Schweizer Luftfahrt. Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: In verschiedenen Gegenden der Schweiz, so auch in Bern und Zürich, wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr Fliegeralarm gegeben.

England preßt das arme Indien aus. Der indischen Großlieferung wurden vom 8. August bis 31. Dezember 1942 wegen antienglischer Kundgebungen und Sabotageakte Kaffeeinfuhren von 25 Millionen Rupien außerlegt.

USL-Atomtransportflugzeug abgestürzt. Ein Atomtransportflugzeug, unter dessen zehn Passagieren sich auch ein General befand, ist in der Nähe von Bluff Springs im nordamerikanischen Staat Florida am Dienstag morgen abgestürzt. Sämtliche Passagiere wurden getötet.

Gestorben

Schietingen: Pauline Gutekunst, geb. Luz, Steinbauers Witwe, 50 J.; **Reulbach:** Cäcilie Reutter, geb. Schwenker, 72 J.; **Monach:** Carl Nagel, 35 J.; **Bad Liebenzell:** Friedrich Berthel, 43 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Württemberg, Vertreter: Ludwig Laak. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. St. Preis 1/2 Pf. gültig

NSDAP., Ortsgruppe Altensteig

Mitglieder=Appell

am Freitag, 29. Jan. 1943, 20 Uhr im „Grünen Baum-Saal“.
Die Mitglieder sind verpflichtet daran teilzunehmen.
Erläuterungen und Verbände sind eingeladen.

Wieland, hiesige Ortsgruppenleiter.

6A. 6/414 und Behrmann-
schaft
Morgen Freitag, 29. Jan.
um 19.30 Uhr pünktlich an-
treten am Marktplatz.

Die Krieger-
kameradschaft
nimmt ge-
schlossen an
dem Mitglie-
derappell der
NSDAP.,
Ortsgr. Altensteig um 20 Uhr
im „Grünen Baum“ teil.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitsch. (m.) und (w.)
Freitag, 29. Jan. 1943,
20 Uhr sämtl. Mitglieder tre-
ten 17.45 Uhr wie üblich an.
Schlumberger

NS-Frauenchaft
D. Frauenwerk u. Jugendgr.
Die Teilnahme am Mitglieder-
appell der NSDAP. ist Pflicht.
Schlumberger
Ortsfrauenchaftsleiterin.

Zu verkaufen
ein wenig getragener
Damen-Bezantel
(Johln), sehr schöner Gang,
Gr. 40, Preis RM 500.—.
Anzuleh n b! Georg Faj-
nach Schneider, Altensteig
Gartenstr. 83.

Ein trachtiges
**Mutter-
Schwein**
sucht zu kaufen, oder tauscht
auch gegen ein 2 Jir. Schwein
M. Schwein
O. Kaimbach, Monchardt

Ein ca. 17 Jir. schwere
**Zug-
ochsen**
solche im 1 starke
Einstell-Rinder
verkauft

Fr. Wurster, Fünfbrunn
Lilison Summersfeld Nr. 78



Entrahmte Frischmilch- für den Pudding!

Das schmeckt — man muß
ihn nur richtig zu kochen
verstehen. Gerade bei der
Knappheit heute darf er
nicht anbraten oder sonst
irgendwie mißlingen. Des-
halb kocht man ihn genau
nach der Gebrauchsanwei-
sung u. beachtet Folgendes:

Das Puddingpulver wird
trocken in den Kochtopf ge-
schüttet u. sofort mit der gan-
zen Milch verrührt (Milch
bitte genau abmessen).

Die entrahmte Frischmilch
mit dem Pulver 2 Min. ko-
chen lassen und dann erst
den Zucker unterrühren.



Mondamin-G.m.b.H.
Berlin-Charlottenburg 9

Krewel
KREWEL
Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1897 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G.m.b.H.
Erla

Gloria
Schuhpflege-
Präparate
sponson
verwenden.
Damen u. Frauen
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Präparate bis zum
letzten Rest auf-
brauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften.
Gloria-Werke, Köln-Deutz

Zuverlässig
und schmerzlos
werden
Hühneraugen
und
schmerzende
Hornhautstellen
beseitigt.
Nimm
SAHÜKO
Hühneraugen-Tropfen
EXTRA STARK
In Apotheken und Drogenläden
LINGNER-WERKE DRESDEN

Schuhcreme einparmi!
Guttalin
eingetr. W.
Selbst handhabbarer Auf-
strich genügt. Erst
trocknen lassen. Dann
entwässern u. polieren.
Der Glanz wird schöner
und man spart!
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin“
Nur in Fachgeschäften
Guthrie-Fabrik Erla

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!
Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketvertelldienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber) Fernsprech- u. Rentenrechnungsdienst, Postschekdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine-Kurzschiff) sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.
Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Aussendienst wird schicke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tege- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Beförderung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretarin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.
Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch mit DEUTSCHEN REICHSPOST!

